

Von der Suche nach »Reinheit« zur Entdeckung agri-kultureller Ambivalenz

Peter Moser, Bern

An der Herstellung von »reiner Alpenmilch« waren Pflanzen, Tiere und Menschen aus der Biosphäre beteiligt, aber auch industriell hergestellte Geräte, Maschinen und Motoren, die mit Kohle aus der Lithosphäre angetrieben wurden. Bei dem als »Idylle aus der Dose« angepriesenen Produkt handelte sich also gerade nicht um jenes »Naturkunstprodukt« Milch, das von Tieren und Menschen in einem intimen Interaktionsprozess produziert worden ist, sondern vielmehr um das Resultat: a) der *Produktion*, die auch die Reproduktion der Milch produzierenden Tiere beinhaltete und deshalb zyklisch erfolgte; b) der *Verarbeitung*, d.h. der Kondensierung, Sterilisierung und Pasteurisierung der Milch sowie c) der *Werbung* für die in einem industriellen, kontinuierlich erfolgenden Standardisierungsprozess hergestellten Milchprodukte Kondensmilch, Kindermehl und Milchpulver.

Dass die Milchindustrie ihre Produkte in der Öffentlichkeit als »reine Naturprodukte« anpries, kann man als Versuch zur Verschleierung des Industrialisierungsprozesses interpretieren. Man kann diese Botschaft jedoch auch einfach als Hinweis auf den Umstand lesen, dass es sich beim Kindermehl, der Kondensmilch und dem Milchpulver in der Tat um homogenisierte Naturprodukte handelte, also um Nahrungsmittel, die zuerst in einem agrarischen Nutzungsprozess produziert und dann in einem industriellen Herstellungsprozess homogenisiert worden sind. Denn die Milchindustrie versuchte mit der Anpreisung ihrer Produkte als »reine Naturprodukte« sowohl die Skepsis vieler Konsument*innen gegenüber der jedem Industrialisierungsprozess innewohnenden Denaturierung zu zerstreuen, als auch die Angst vor der Unreinheit »natürlicher« Produkte von Tieren, die, solange sie lebten, alles andere als homogen waren.

Dass »die Natur« keinesfalls rein war, wussten nicht nur die Produzent*innen und Konsument*innen, sondern auch die Nahrungsmittelindustrie und die Werbebranche. Deshalb engagierten sie sich zusätzlich zur Werbung für den Verkauf »reiner Naturprodukte« auch für den Einsatz chemischer Substanzen, die sich nach Ansicht der Behörden und der Chemieindustrie zur Bekämpfung der für Menschen und ihre Nutztiere schädlichen Insekten eigneten.

Das auf der Analyse von Bildquellen basierende Argument, dass die Milchindustrie mit ihrer Deklaration denaturierter Produkte zu »reinen Naturprodukten« die »Industrialisierung und Urbanisierung« buchstäblich überdeckte, bedarf, zumindest im Falle der Bilder des Malers Eugène Burnand, deshalb einer Ergänzung. Ob Burnand mit seinem Gemälde »In The High Swiss Pastures: Nestlé's Milk« die Zielsetzungen seines Auftraggebers in Vevey abbilden wollte, scheint mir für die Erkenntnisinteressen der Geschichtsschreibung weniger relevant als das, was auf dem

Bild konkret zu sehen ist: Nämlich Kühe der Fleckviehrasse auf einer Weide oberhalb der Waldgrenze, also an einem Ort, der äusserst schwierig zu bewirtschaften war und an dem die Tiere nicht einmal während hundert Tagen im Jahr ernährt und gehalten werden konnten. Auf dem Bild abgebildet wird also alles andere als eine »Idylle«. Zu sehen sind vielmehr moderne, multifunktionale Tiere in einer kargen, nur mit viel menschlicher und tierlicher Arbeit zu bewirtschaftenden Gegend.

► ALPENMILCH/UNORDNUNG/Grenzwerte

Viele von Eugène Burnands »old style«-Bildern sind für die Geschichtsschreibung gerade deshalb interessant, weil sie – ob intendiert oder nicht ist unerheblich – auf komplexe Prozesse der Industrialisierung im Agrarsektor aufmerksam machen. Sie weisen uns beispielsweise darauf hin, dass die Landwirtschaft am Ende des 19. Jahrhunderts in die Industriegesellschaft integriert wurde, die Versuche der Akteur*innen zum Überleben in einer globalisierten Welt bei der Nutzung biotischer Ressourcen im Agrarbereich jedoch zuweilen ganz andere Formen annahmen als bei der industriellen Verarbeitung von Gütern im Innern von Fabrikhallen.

Was man auf den Bildern von Burnand sehen kann, sind primär Phänomene der Moderne wie multifunktionale Kühe, Transmissionsdynamometer zur Kraftmessung und Zuggeschirre wie das Stirnjoch, mit dem Rinder bei der landwirtschaftlichen Kultivierung von Pflanzen zusammen mit Menschen jene Arbeit verrichteten, die im industriellen Verarbeitungsbereich die für die agrarische Reproduktion ungeeigneten Dampfmaschinen leisteten. Burnands Bilder wimmeln buchstäblich von Erscheinungen, ohne die die Mechanisierung der Landwirtschaft und damit die Ernährung der wachsenden Bevölkerung der Industriegesellschaft gar nicht möglich gewesen wären.

Die auf vielen seiner Gemälde unübersehbaren Pferde, Bäuerinnen, Bauern, Ährenleserinnen, Ochsen, Stiere und Kühe rufen uns also primär menschliche und nicht-menschliche Akteur*innen in Erinnerung, die an der Industrialisierung und Globalisierung nicht weniger beteiligt waren als Fabrikherren, Arbeiter*innen, Dampfmaschinen und Werbeplakate. Es ist deshalb auch aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive ergiebiger, Burnands Bilder genau zu beobachten, zu befragen und zu beschreiben, als sie zur Idylle zu erklären und damit die vielfältigen visuellen Informationen, die Burnand uns präsentiert, aus der Geschichte herauszuschreiben.